

TRIUMPH DES MARXISMUS

Zum 15. Jahrestag der Gründung der SED

Mit einem Vortrag von Oberassistent Helmut Seidel über die Situation in der deutschen Philosophie wurde am Freitag unter starker Beteiligung von Wissenschaftlern und Studenten der verschiedensten Fakultäten die vom Institut für Philosophie veranstaltete Vortragsreihe über die Hauptströmungen der bürgerlichen Philosophie in Westdeutschland eröffnet.

Die Veranstalter entsprechen damit dem Beschluss der 11. Tagung des Zentralkomitees „Für einen Aufschwung der Propaganda des Marxismus-Leninismus“ und den Thesen des Politbüros zum 15. Jahrestag der Gründung der SED, in denen die Auseinandersetzung mit der reaktionären Ideologie in Westdeutschland und die verstärkte Propagierung der marxistischen Weltanschauung als eine wichtige Aufgabe hervorgehoben ist. Sie geben damit allen Gesellschaftswissenschaftlern unserer Universität ein Beispiel für die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der allgemeinen Krise im geistigen Leben Westdeutschlands.

In dem Vortrag von Helmut Seidel wurden die Hauptströmungen und Wesensmerkmale der modernen westdeutschen bürgerlichen Philosophie, der Hauptinhalt der philosophischen Situation in Deutschland und die Überlegenheit der marxistisch-leninistischen Philosophie behandelt. Aus dem Abschnitt über die Wesenszüge der westdeutschen bürgerlichen Philosophie, in dem besonders das Krisenbewußtsein, der Irrationalismus, die durchgängige Theologisierung und der militante Antimarkismus hervorgehoben wurden, veröffentlicht wir nebenstehend und in der folgenden Ausgabe auszugsweise.

Heidegger, der von vielen westdeutschen bürgerlichen Ideologen noch wie vor als der größte lebende deutsche Philosoph gefeiert wird, spricht von der Dürftigkeit seiner Zeit. Sie sei dadurch bestimmt, meint er, daß die alten Götter entflohen, Leere zurückgelassen haben, das Kommende, die Leere ausfüllende aber noch nicht ist. Die Metapher drückt – freilich unbestimmt und zweideutig, wie das moderne bürgerliche Philosophieren überhaupt ist – das Bewußtsein eines krisenhaften Zustandes, das Bewußtsein einer sich verändernden Welt, das Bewußtsein eines Überganges aus der Leere, das Nichts kann über das Kommende nicht ausfüllen. Was uns am anderen Ufer erwartet, bleibt ungewiß. Es bleibt also die Angst, die Furcht, es bleibt das Sein zum Tode. Wie sonst anders klingen die Worte des Ideologen der sterbenden Bourgeoisie, wie dumpf hallt sein Bewußtsein von Ende einer Welt gegenüber dem halben, humanistischen Satz von Goethe: Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Löwith, Philosophieprofessor an der Heidelberger Universität und Schüler, allerdings kritischer Schüler Heideggers, hat in seiner in mehrfacher

Krisenbewußtsein der Bourgeoisie

Von Helmut Seidel

Hinzu interessanter Schrift über Heidegger ausgesprochen, daß es der „Verfallscharakter“ unserer Zeit ist, der sein „abbauendes“ und von Hegels Gipfeln „herabsteigendes“ Denken motiviert. Selber schreibt er, daß die allgemeine Not unserer dürftigen Zeit wohl ein jeder mehr oder minder erfahren habe. Ob und wie sie zu wenden sei, läßt sich – nach Auffassung Löwiths – nicht wissen und nicht sagen. Und obgleich er die fachwissenschaftlichen Verhältnisse außerordentlich scharfen Kritik unterwirft, obgleich er diese Kritik mit der Verteidigung des gesunden Menschenverstandes gegenüber den Irrationalismus Heideggers verleiht, kommt er doch nur zu tief resignierenden Schlußsätzen. Mit J. Burckhardt ist er der Ansicht, daß das Interesse an der Geschichte das scheinbar Uninteressante, nämlich das in allem Wandel Konstante und sich Wiederholende ist, weil der Mensch so ist, wie er schon immer war und auch sein wird.

Aus dieser Resignation ergibt sich auch das Schema seiner Geschichtsphilosophie: Jedem Fortschrittsgedanken liegt ein eschatologisches Prinzip zugrunde, das letztlich auf dem Christentum basiert. Also ist für ihn auch der Marxismus nur säkularisierte Religion. Jeder Leugnung des Fortschritts liegt die altgriechische Lehre von der ewigen Niederkunft zugrunde. Beide abstrakte Prinzipien bleiben bei Löwith unvermittelt nebeneinander stehen, so die ganze Hilflosigkeit der bürgerlichen Geschichtsphilosophie demonstrierend.

Bollnow, Professor an der Tübinger Universität, spricht in seiner bereits während des Faschismus erschienenen Schrift „Existenzphilosophie“ den Zusammenhang von Krisenzeit und krisenhaftem Bewußtsein offen aus. „Die Existenzphilosophie“, so schreibt er, „ist entstanden in der verzweifeltsten Situation nach dem ersten Weltkrieg mit der ganzen damals über den Menschen hereinbrechenden Unwissenheit und trägt die Spuren dieser alles ergreifenden Erschütterung deutlich an sich.“ Die Grundkategorien des Existenzialismus, Tod, Nichts, Angst usw. haben die Existenzphilosophie mit dem durchaus nicht begründeten Verdacht belastet, daß sie nichts anderes sei, als Ausdruck einer richtungslos und hilflos gewordenen sekundären Gestalt, die in der verzweifeltsten Lage nicht mehr dem Mut zu entscheidendem Handeln habe, sondern in unfurchtbarer Verzweiflung in das eigene Elend verharre. Bollnow mündet die Existenzphilosophie von diesem Verdachte befreit, indem er erklärt, daß die Existenzphilosophie die Erschütterung der bürgerlichen Welt nicht nur widerspiegeln, sondern selber schon eine Bewegung mit diesem Schicksal, eine aktive Antwort sei. Diese aktive Antwort haben Heidegger und auch Bollnow gegeben: Heidegger 1933 in seiner berühmten Rektoratsrede, Bollnow 1942 in seinem offenen philosophischen Bekenntnis zum Faschismus.

Das extrem gesteigerte Krisenbewußtsein des Existenzialismus macht seinen Zusammenhang mit der allgemeinen Krise der bürgerlichen Welt besonders offensichtlich. In Jaspers „Die geistige Situation der Zeit“ wird das Krisenbewußtsein so ausgedrückt: „Es ist wohl ein Bewußtsein verbreitet; alles versagt, es gibt nichts, was nicht fragwürdig wäre, nichts Eigenständiges bewährt sich; es ist ein endloser Wirbel, der in gegenseitigem Betrüben und Sich-

selbstbetrüben durch Ideologien seinen Bestand hat. Das Bewußtsein des Zeitalters löst sich von jedem Stein und beschäftigt sich mit sich selbst. Wer so denkt, fühlt sich zugleich selbst als Nichts, Sein Bewußtsein des Endes ist zugleich Nichtigkeitsbewußtsein seines eigenen Wesens.“

Tatsächlich bringt der Tübinger Philosoph Spranger nur eine weitreichende Stimmung zum Ausdruck, wenn er von dem Gefühl spricht, daß wir mit unserer abendländischen Kultur in einer ungewöhnlich schweren Krise stecken, daß wir Menschen von heute eigentlich das Steuer schon nicht mehr in der Hand halten, sondern daß es uns entglitten ist.

Dieses geschilderte Krisenbewußtsein macht vor der katholischen Philosophie und erst recht nicht vor dem Neopositivismus, der ja selber eine resignierende Reaktion auf die Krise ist, halt. Wir führen als Beispiel nur Jacob Hommes, Rektor der Theologischen Hochschule in Regensburg an, der in seiner Antrittsvorlesung in Freiburg im Breisgau unser Zeitalter als das Zeitalter des einzelnen bezeichnete. Deshalb bleiben Angst, Sorge, Vereinsamung, Ich-Verstrickung usw. ständige Merkmale des Bewußtseins der bürgerlichen Welt. Die Aufgabe der Philosophie sieht Hommes deshalb darin, die einzelnen in seiner Einzelheit anzusprechen, „Zugang zu der heiligen Macht zu gewinnen, die in der innersten Selbstheit wartet“, um die einzelnen in den Schoß der heiligen Kirche zurückzuführen. Philosophisch wird das so ausgedrückt, daß die heutigen, von Kierkegaard und Nietzsche ausgehenden Existenzialisten zur augustinisch-thomistischen Metaphysik hingeführt werden müßten. Wenn sich der unterste Boden der existenziellen Selbstheit als zu dünn erweist, wenn die Innerlichkeit ihre Unerschöpflichkeit offenbart, wenn dauernde Angst und lähmender Pessimismus den Menschen unendlich bedrückt, wenn er ständig vor dem Tode, vor dem Nichts steht, dann muß er seine Zuflucht in der Transzendenz suchen. War für den Existenzialismus die eigene Existenz der Zufluchtsort vor der sinnlos gewordenen Außenwelt, so ist es für die klerikalen Ideologen Gott. Die Dominanz des Neothomismus ist nur ein Ausdruck der Vertiefung des Krisenbewußtseins der bürgerlichen Welt.

Das bezeichnete Krisenbewußtsein ist vielschichtig. Zunächst ist es der ideologische Reflex des wirklichen Unterganges der Krise des kapitalistischen Systems, das negative Bewußtsein von der sich verändernden Welt, vom Übergang zu neuen Existenzformen der Gesellschaft. Dieser Übergang zum Sozialismus, der mit dem Untergang der bürgerlichen Klassenherrschaft verbunden ist, erscheint dem bürgerlichen Bewußtsein als Untergang der Gesellschaft und ihrer Kultur überhaupt. Der Bourgeois identifiziert den Menschen, die Persönlichkeit

und seine Freiheit mit dem Privateigentum und seiner Freiheit. Die Aufhebung des Privateigentums, des Ausbeutungsverhältnisses muß ihm deshalb als Aufhebung der Persönlichkeit, als Aufhebung der Freiheit erscheinen.

Das Krisenbewußtsein stellt die Wirklichkeit auf den Kopf. Die Ursache der Krise wird im „Dämon Technik“, im „Kollektivismus“, in der „Veranschlichung“, der „Apparatur“, im „Totalismus“ in der Verwandlung des Menschen in einen „Funktionär“ einen „Roboter“, letztlich also in den modernen Produktivkräften und den ihn ersetzenden sozialistischen Produktionsverhältnissen gesehen, nicht aber in den die gesamte gesellschaftliche Entwicklung hemmenden, parasitären, in Katastrophen treibenden kapitalistisch-imperialistischen Produktionsverhältnissen. So liegt für dieses feindseligste bürgerliche Bewußtsein die Ursache der Krise der bürgerlichen Welt im Neuen, d. h. letztlich in der Existenz der sozialistischen Lager und der sozialistischen Bewegung, nicht aber – wie es in der Tat ist – in den Widersprüchen der bürgerlichen Gesellschaft selbst.

Hier zeigt sich bereits die soziale Funktion dieses Krisenbewußtseins, die darin besteht, die Krise des kapitalistischen Systems als Krise des Menschseins überhaupt, als Krise des modernen Menschen und seiner Gesellschaft hinzustellen, den Massen also zu suggerieren, daß eine solche Krise nicht zu überwinden sei, daß man sich in das Schicksal, daß der Mensch nicht zu rechtfertigen sei, wie die Existenzialisten sagen, daß der Mensch sündig sei, wie die christlichen Philosophen sagen, schicken müsse. Erziehung zur Passivität ist also der hauptsächlichste Zweck. Der Irrationalismus, hilft dabei. Ist die Außenwelt simpel, so sind alle unsere Anstrengungen umsonst, sie zu erkennen oder gar umzugestalten.

Aus der Aufzählung der angeblichen Ursachen ergab sich bereits, daß das Krisenbewußtsein antikommunistisch gewendet wird, der Kommunismus als Ursache für die Krise, für die Existenzangst der bürgerlichen Welt ausgegeben wird, während er doch gerade Resultat der

Lösung der Widersprüche des Kapitalismus ist.

Das ganze Gerede der bürgerlichen Ideologen von der Bedrohung der bürgerlichen Welt durch den Kommunismus basiert auf diesem theoretischen Auf-den-Kopf-Stellen. Die Bedrohung des Kapitalismus liegt in seinen eigenen, unlöslichen Widersprüchen. Der Kommunismus ist gerade die Lösung dieser Widersprüche. Das Gerede von der Bedrohung durch den Kommunismus erweist sich damit als Angst vor der Lösung der eigenen Widersprüche, als Angst vor der Überwindung der Krise, die sie selbst in allen Variationen eingestehen müssen. Das bürgerliche Krisenbewußtsein ist also durchaus apologetisch. Es ist dem sozialistischen Bewußtsein, das auf der Erkenntnis der Ursachen der Krise der bürgerlichen Welt und auf der Anerkennung der Möglichkeit und Notwendigkeit der vernünftigen Umgestaltung der Gesellschaft beruht, direkt entgegengesetzt.

Trotz dieses apologetischen Charakters bleibt das Krisenbewußtsein allerdings Bewußtsein der Krise, Bewußtsein der Perspektivlosigkeit. Es trägt nur abwehrenden, passiven Charakter.

Die aggressiven, klerikal-militaristischen Kreise in Westdeutschland versuchen, diese Apologie zu aktivieren. Wie Verzweiflungstimmung in wahnsinnige Abenteuer umschlagen kann, hat die Philosophie Nietzsches und ihre faschistische Anwendung auf die Geschichte bereits demonstriert. Ein ähnlicher geistiger Prozeß vollzieht sich gegenwärtig in Westdeutschland. Die bloße Apologie eines Krisenbewußtseins genügt längst nicht mehr. Tatsächlich wäre es ja auch schwierig, den Soldaten der Bonner Bundeswehr z. B. zu erklären, daß sie den von den bürgerlichen Ideologen selber geschilderten Krisenzustand des Lebens und der Kultur verteidigen sollen und im Namen dieses krisenhaften Zustandes in den Eroberungskrieg zu ziehen um andere Völker in noch größere Krisen zu stürzen.

Er ging den Weg der Partei

Genosse Alfred Mengel, 75 Jahre



Der Erste Sekretär der Parteileitung der Medizinischen Fakultät gratuliert Genossen Alfred Mengel.

Jahrzehnte steht er schon in den Reihen der Arbeiterbewegung, Verfolgungen und auch Mithandlungen der Nazis haben nicht vermocht, ihn weich zu kriegen. Doch jetzt werden ihm die Augen feucht, da seine Genossen und Kollegen zu ihm kommen und ihm ihren Dank für seinen Kampf und seine Arbeit und ihre herzlichsten Wünsche für sein weiteres Leben aussprechen.

75 Jahre wird er an diesem 24. März, unser Genosse Alfred Mengel, trotz seines hohen Alters noch Heizer im Physiologisch-Chemischen Institut. Die Worte, mit denen Genosse Mengel dankt, zeigen ihn so, wie er ist: „Mein ganzes Leben habe ich für die Ziele der Arbeiterbewegung gekämpft, und so lange ich lebe, werde ich nicht aufhören, dafür einzutreten.“

1909 organisiert sich Alfred Mengel gewerkschaftlich und ein Jahr später tritt er in die SPD ein. Es ist die Partei August Bebelis, und sie verkündet die Ziele, die auch die Ziele des Maschinenbauers sind: Sozialismus, Frieden. Doch dann kommt der erste Weltkrieg, die rechten Führer der Partei stimmen für den Krieg. Noch erkennt Alfred Mengel nicht den ganzen Verrat, nach in den Tagen der Novemberrevolution 1918 vertraut er ihnen Worten, doch dann erlebt er, wie der Sozialdemokrat Noke die revolutionären Arbeiter morden läßt. Er trennt sich 1919 von der SPD und wird Mitglied der

USPD. Aber bald erkennt er, daß die rechten USPD-Führer sich nur in Worten von den rechten SPD-Führern unterscheiden. Gemeinsam mit den klassenbewußten Arbeitern der USPD unter Führung Ernst Thälmanns geht er deshalb 1920 den Weg zur KPD, die auf dem Boden des Marxismus-Leninismus für die Einheit der Arbeiterbewegung kämpft. Aktive ist er in ihren Reihen tätig. Seit 1928 Mitglied des RFB, arbeitet er vor allem in dieser Schutz- und Kampforganisation der Arbeiterklasse, verfolgt von der Polizei, mehrmals in Untersuchungshaft genommen, angeklagt wegen „Landesfriedensbruchs“. 1933 verhafteten ihn die Faschisten, schleppten ihn nach Colditz. Nach zehn Monaten Haft entlassen, kehrt er sich wieder ein in die Schär der Kämpfe gegen Faschismus und Krieg. Wieder verhaftet, geschlagen und gepeinigt, bleibt er der Sache des Sozialismus treu.

Als einer der ersten legt er 1945 mit Hand an, hilft die Partei aufbauen und erlebt, selbst aktiv beteiligt, den großen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und des deutschen Volkes, die Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Auch heute, trotz seiner 75 Jahre, ist er aktiv tätig, sowohl in seinem Beruf wie auch im politischen Leben, ein Vorbild für alle jüngeren Genossen und Mitarbeiter.

W. S. Universitätszeitung, 28. 3. 1961, S. 1

Eine bunte Mannigfaltigkeit?

Von Prof. Dr. Klaus Zweiling, Direktor des Instituts für Philosophie

Auf den ersten Blick bietet die philosophische Situation in Westdeutschland dem Betrachter ein Bild bunter Mannigfaltigkeit. Eine Vielzahl von Richtungen, Schulen und Lehrmeinungen bestimmt das philosophische Leben im Bonner Staat. Die verschiedensten Auffassungen werden – teils auf hoher Stufe philosophischer Abstraktion, teils populär zurechtgemacht – lautstark vertreten und weitläufig untereinander an den Universitäten und in der Öffentlichkeit um Anziehungskraft und Verbreitung.

Was hat es eigentlich mit dieser Mannigfaltigkeit, die zudem noch als Ausdruck der „Freiheit“ des Geistes in der „freien Welt“ gepriesen wird, auf sich? Welches Grundanliegen bewegt die Philosophen Westdeutschlands, welchen Problemen schenken sie vor allem ihre Aufmerksamkeit? Und vor allem: Was steht hinter dieser äußerlich so vielfältig erscheinenden schillernden Vielfalt philosophischer Meinungen? – Fragen über Fragen, die sich bei der Betrachtung des philosophischen Lebens in Westdeutschland ergeben. Mit einem Wort, welche philosophische Situation besteht gegenwärtig in der Bundesrepublik und wie ist sie vom Standpunkt der marxistischen Philosophie aus einzuschätzen?

Auf diese Frage gibt ein Kolloquium Auskunft, das von der Arbeitsgemeinschaft „Kritik der modernen bürgerlichen Philosophie“ am Institut veranstaltet wird. Diese Arbeitsgemeinschaft setzt sich das Ziel, im Rahmen von 15 Vorträgen, denen

sich jeweils eine Aussprache anschließt, die Hauptströmungen der bürgerlichen Philosophie in Westdeutschland zu behandeln.

Es versteht sich von selbst, daß das bürgerliche philosophische Denken der Gegenwart nur unter dem Aspekt des weltweiten Kampfes zwischen der marxistischen und der bürgerlichen Philosophie begriffen werden kann. Wie die imperialistische Welt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versucht, den Siegeslauf des Sozialismus, der immer stärker zum dominierenden Faktor unserer Epoche wird, aufzuhalten – ein letzten Endes vergebliches Bemühen –, so ist die moderne bürgerliche Philosophie bestrebt, der wachsenden Verbreitung des dialektischen Materialismus mit immer neuen „Theorien“ entgegenzutreten. Wie fruchtlos diese Versuche sind, zeigt nicht nur die ständig zunehmende Anziehungskraft der marxistischen Philosophie, sondern auch die immer wieder zu hörende Klage aus der „freien Welt“, dem Westen mangels es ein einziger tragender Idee, die er der Überzeugungskraft des marxistischen Gedankenguts gegenüberstellen könne. Damit ist bereits kurz die Position skizziert, von der aus die Untersuchung der philosophischen Situation in Westdeutschland vorgenommen wird. Auf einen Nenner gebracht: die moderne bürgerliche Philosophie wird verstanden als eine mehr oder weniger offene Reaktion auf den Triumph des Marxismus-Leninismus, eine Reaktion, die ihrerseits Reflex des Kampfes zwischen der kapitalistischen und der

sozialistischen Gesellschaftsordnung ist.

Unter diesem Gesichtspunkt werden innerhalb des Kolloquiums zur modernen bürgerlichen Philosophie u. a. folgende philosophische Strömungen untersucht: Die neukantianische Philosophie und ihr Übergang zum Neuhumanismus, die Philosophie Nietzsches und ihre Rezeption in Westdeutschland, die Lebensphilosophie und die Phänomenologie Husserls, die deutsche Existenzphilosophie von Heidegger und Jaspers, die neothomistische Philosophie, die gegenwärtige evangelische Theologie, der Neopositivismus, die bürgerliche Marxkritik und der philosophische Revisionismus. Auf diese Weise sollen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – erheben zu wollen – nicht nur die Hauptströmungen der imperialistischen Philosophie, sondern auch ihre wesentlichen Züge und Tendenzen, der Irrationalismus, die Theologisierung der Antihumanismus, der Pessimismus usw. sichtbar gemacht werden. Es ist selbstverständlich, daß diesem – dem Niedergang des Imperialismus reflektierenden – allgemeinen Verfall der spätbürgerlichen Philosophie die Überzeugungskraft und Wissenschaftlichkeit der Wahrheit und der Optimismus der marxistischen Philosophie gegenübergestellt werden. Die Veranstaltung wird vermittelt so ein anschauliches Bild der heutigen Situation unserer Zeit, speziell in dem reichen Deutschland, dem Land, wo die ideologischen Gegensätze am schärfsten aufeinanderprallen.